

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (18. Heft) Könige Zur Geschichte des Königs Assa: Predigt über Psalm 119,124 ^a
Datum:	Gehalten den 8. Dezember 1872, morgens

Gesang

Psalm 130,1-3

Aus meines Jammers Tiefe
 Ruf' ich, o Gott, zu Dir!
 Du halfst, wenn ich sonst rief;
 Mein Heil, hilf jetzt auch mir!
 Mein König, hör' mein Klagen,
 Nimm meine Bitten an!
 Laß, laß mich nicht verzagen,
 Da Gnade retten kann!

Ach, rechnest Du die Sünden
 Dem Übertreter zu, –
 Wer kann dann Rettung finden?
 Wer zürnet, Herr, wie Du?
 Allein Du kannst vergeben,
 Du tilgest alle Schuld,
 Daß wir hinfort Dir leben,
 Und preisen Deine Huld.

Ich hoff' auf Dein Erbarmen,
 Und meine Seele harret.
 O Gott! Du hast den Armen
 Dich oft geoffenbart.
 Ach, bleib' mir nicht verborgen!
 Im Finstern sehn' ich mich,
 Wie Wächter nach dem Morgen, –
 Wann zeigt der Morgen Dich?

Geliebte in dem Herrn! Wir wollen in dieser Morgenstunde die Reihenfolge unserer Predigten aus dem ersten Buche Mosis unterbrechen und schlagen auf 2. Chronik 14. Dasselbst lesen wir Vers 2 ff.: „Und Assa tat, was recht war und dem Herrn, seinem Gott, wohlgefiel; und tat weg die fremden Altäre und die Höhen, und zerbrach die Säulen, und hieb die Haine ab, und ließ Juda sagen, daß sie den Herrn, den Gott ihrer Väter, suchten und taten nach dem Gesetz und Gebot“. V. 8: „Und Assa hatte eine Heereskraft, die Schild und Spieße trugen aus Juda“, – merket auf, was ich lese, denn das Land war nicht viel größer als Holland, – aus Juda also „dreihunderttausend, und aus Benjamin, die Schilde trugen und mit den Bogen konnten, zweihundertachtzigtausend, und diese waren

alle starke Helden. Es zog aber wider sie aus Serah, der Mohr, mit einer Heereskraft tausend mal tausend, dazu dreihundert Wagen, und kamen bis gen Maresa. Und Assa zog aus gegen ihn; und sie rüsteten sich zum Streit im Tal Zephata bei Maresa. Und Assa rief an den Herrn, seinen Gott, und sprach: ‚Herr, es ist bei Dir kein Unterschied, helfen unter vielen, oder da keine Kraft ist! Hilf uns, Herr, unser Gott, denn wir verlassen uns auf Dich, und in Deinem Namen sind wir gekommen wider diese Menge! Herr, unser Gott, wider Dich vermag kein Mensch etwas!‘ – Und der Herr plagte die Mohren vor Assa und vor Juda, daß sie flohen“. – Kap. 15,1: „Und auf Asarja, den Sohn Odeds, kam der Geist Gottes. Der ging hinaus, Assa entgegen, und sprach zu ihm: Höret mir zu, Assa und das ganze Juda, und Benjamin. Der Herr ist mit euch, weil ihr mit Ihm seid, und wenn ihr Ihn suchet, wird Er Sich von euch finden lassen; werdet ihr aber Ihn verlassen, so wird Er euch auch verlassen. Es werden aber viele Tage sein in Israel, daß kein rechter Gott, kein Priester, der da lehret, und kein Gesetz sein wird“. Nach dem Hebräischen: „Es waren aber viele Tage in Israel, daß kein rechter Gott war, kein Priester, der da lehret, und kein Gesetz“. – Kap. 16,1: „Im sechsunddreißigsten Jahre des Königreichs Assa zog herauf Baesa, der König Israels, wider Juda, und bauete Rama, daß er Assa, dem Könige Judas, wehrete aus- und einzuziehen. Aber Assa nahm aus dem Schatz im Hause des Herrn und im Hause des Königs Silber und Gold, und sandte zu Benhadad, dem König zu Syrien, der zu Damaskus wohnte, und ließ ihm sagen: ‚Es ist ein Bund zwischen mir und dir, zwischen meinem und deinem Vater; darum habe ich dir Gold und Silber gesandt, daß du den Bund mit Baesa, dem Könige Israels fahren lassest, daß er von mir abziehe‘. Benhadad gehorchte dem Könige Assa, und sandte seine Heerfürsten wider die Städte Israels, die schlugen Ejon, Dan und Abelmaim und alle Kornstädte Naphtalis“. Vers 7: „Zu der Zeit kam Hanani, der Seher, zu Assa, dem Könige Judas, und sprach zu ihm: ‚Daß du dich auf den König zu Syrien verlassen hast, und hast dich nicht auf den Herrn, deinen Gott, verlassen, darum ist die Macht des Königs zu Syrien deiner Hand entronnen. Waren nicht der Mohren und Libyer eine große Menge, mit sehr viel Wagen und Reutern? Doch gab sie der Herr in deine Hand, da du dich auf Ihn verließest. Denn des Herrn Auge schauen alle Lande, daß Er Stärke die, so von ganzem Herzen an Ihm sind. Du hast törlisch getan, darum wirst du auch von nun an Krieg haben‘. Aber Assa ward zornig über den Seher, und legte ihn ins Gefängnis; denn er murrete mit ihm über diesem Stück. Und Assa unterdrückte etliche des Volkes zu der Zeit“. – Vers. 12: „Und Assa ward krank an seinen Füßen im neununddreißigsten Jahre seines Königreichs, und seine Krankheit nahm sehr zu, und suchte auch in seiner Krankheit den Herrn nicht, sondern die Ärzte“. Und Kap. 15,17: „Doch war das Herz Assas rechtschaffen sein Leben lang“.

Unsere Textesworte, meine Geliebten, finden wir

Psalm 119,124^a:

„Handle mit Deinem Knechte nach Deiner Gnade!“

Gesang

Psalm 119,62

Mein Auge sehnt sich, Gott, nach Deinem Licht;
Ach, daß es bald Dein Heil erblicken möchte!
Sieh, wie's Dein Wort nach Deinem Recht verspricht.
Ach, handle, Herr, in Huld mit Deinem Knechte,
Verlaß' mich nie mit Deinem Unterricht,
Und führe mich in Deine heil'gen Rechte.

Meine Geliebten, wenn wir einen Weg einschlagen, oder einen Weg geführt werden, welchen wir nie gegangen oder den wir nie gekannt, und es wird uns zum voraus gesagt, was uns auf diesem Wege begegnen wird, und was uns so zum voraus gesagt wird, begegnet uns dann auch wirklich darauf, – sind wir dann nicht auf dem Wege? „Ach, törichte Frage!“ wird man antworten, und dennoch steckt das in allen Kindern Gottes, daß, wenn es ihnen begegnet, was ihnen doch zum voraus gesagt ist, so sind sie so befremdet, daß sie darüber hart angefochten werden, ob sie wohl auch auf dem Wege seien, ob sie wohl ein Kind Gottes, ob Gott ihnen wohl gnädig sei bei einem solchen Wege, den sie gehen. – In unserm Katechismus lesen wir: „Dieweil wir aus uns selbst so schwach sind, daß wir nicht einen Augenblick bestehen können und dazu unsere abgesagten Feinde, der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch, nicht aufhören uns anzufechten“. Da fragen wir denn: Sind wir nun damit auf dem rechten Wege? Wir wollen stark sein, wir verkehren in dem Wahne, daß wir wohl bestehen könnten. Dann kommt noch ein Wahn hinzu, nämlich dieser: Wenn jemand wiedergeboren oder bekehrt ist, dann ist er doch ein ganz anderer Mann, dann ist er zugerüstet mit Kraft, dann hat er die Sünde hinter dem Rücken, das Fleisch muß weichen, er spaziert über die Berge höher und immer höher, nimmt zu in Heiligkeit und allen Tugenden! Dabei vergißt man aber eins: ein Kind, das zur Welt kommt, das gesund zur Welt kommt, ist an sich, als Geschöpf, vollkommen. Aber wie ist das Kind vollkommen? Eben als Kind! Hat das Kind nun Kraft, oder ist es hilflos? Kann es sich selbst Kleider anziehen, oder müssen sie ihm angezogen werden? Zeigt das Kind, bei all seiner Lieblichkeit und Artigkeit, nicht auch furchtbare Unarten? Bleibt das Kind immerdar gesund, oder ist es nicht einem Heere von Krankheiten, Masern und Pocken ausgesetzt? Ist des Kindes Verstand und Wille vollkommen? Wann kommt denn bei einem Menschen die Weisheit? Bei einem jungen Manne oder einer jungen Tochter kann man nach dem Gesetz, wenn sie so und so viel Jahre des Lebens erreicht haben, sagen: jetzt seien sie mündig; aber ich wüßte nicht zu sagen, wann ein Kind Gottes mündig würde. – Es wird so viel gepredigt, und doch hat man am Ende nichts davon behalten! Woher kommt das? Das kommt von der Sünde. Was denkt man denn? Das denkt man: Solche Anfechtungen, wie sie der Katechismus beschreibt, können die bei einem Wiedergeborenen stattfinden? Und da denkt man denn alsbald: man sei nicht auf dem Wege, und es wird uns alles finster, alles entfällt uns, Gott ist nicht mit uns! Da kommt denn Verzagen und Verzweifeln auf; man sucht den Grund seiner Seligkeit, statt in Christo allein, bei sich selbst, aber der Grund ist fort, und man steht sich selbst im Licht.

Darum, meine Lieben, müssen wir fortwährend in die Schrift hinein, und ach, daß die Erwachsenen doch nicht so naseweis wären und über die Kinder sich hinwegsetzten! Wir müssen auch in den Katechismus hinein und daraus lernen, allererst was unsere Väter, welche durch so fürchterliche Leiden und Nöte hindurchgegangen sind, von sich selbst bekannt haben, und was Gottes Wort sagt. Was bekennt Hiob? Schlagen wir auf Hiob 9,2.3: „Ja, ich weiß fast wohl, daß also ist, daß ein Mensch nicht rechtfertigt bestehen mag gegen Gott. Hat Er Lust mit ihm zu hadern, so kann er auf tausend nicht eins antworten“. Was bekennt David im 19. Psalm V. 13: „Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler!“ und Psalm 143: „Herr, erhöre mein Gebet, vernimm mein Flehen um Deiner Wahrheit willen, erhöre mich um Deiner Gerechtigkeit willen! Und gehe nicht ins Gericht mit Deinem Knecht; denn vor Dir ist kein Lebendiger gerecht“. Und Salomo: „Wer kann sagen: Ich bin rein in meinem Herzen, und lauter von meiner Sünde?“ (Spr. 20,9). Und Jakobus, der Apostel, bezeugt auch: „Wir fehlen alle mannigfaltig“. (Kap. 3,2). So kann es demnach nicht anders sein, als daß Teufel, Welt und unser Fleisch nicht aufhören, uns anzufechten. So ist denn also die Wiedergeburt, die wahrhaftige Bekehrung eines Menschen, vollkommen, für so viel

Gott das Herz erkennt, wie das Herz zu Gott steht, übrigens aber unvollkommen, so daß es bei einem jeden Kinde Gottes bleiben wird: „Das Fleisch gelüstet wider den Geist“, und: „Der Geist ist wohl willig, aber das Fleisch ist schwach“. Nun sind wir aber gar schlechte Soldaten, die mit einem Mal Gewehr und alles fortwerfen und sich auf die Flucht begeben, wenn wir angefochten werden.

Ihr wollet indes diese Anfechtungen von Teufel, Welt und unserm eignen Fleisch nicht leicht nehmen; denn der Teufel ist ein gewaltiger Riese, er hat eine ungeheure Macht über den Menschen, und bringt er es nicht fertig mit seiner Macht, so bringt er es fertig mit seiner List. Die Anfechtung von seiten der Welt wollet ihr auch nicht so gering anschlagen, sondern bedenken, daß die Welt ein Feuer ist und wir sind Stroh, kommt ein Funke dran, dann geht's in Flammen auf. Auch die Anfechtung von seiten des Fleisches laßt uns nicht gering schätzen! Sehet doch Lot, als er glücklich aus Sodom entronnen war, was er sich durch seine Töchter antun ließ! Sehet Aaron an, den geheiligten Hohenpriester Gottes; – als alles Volk ihn drängt, macht er ihnen aus purer Schwachheit ein goldenes Kalb, statt sie mit ihrem Begehren niederzuhauen. Seht mir diesen geplagten Mann an, den lieben Moses: er steht vor dem Fels und sollte zu dem Felsen reden, daß Wasser aus ihm fließe; aber da wird dieser Mann so schwach, daß er denkt: wie sollte aus diesem Felsen Wasser kommen für ein so sündiges Volk? Und im Ärger nimmt er den Stab und schlägt damit den Fels. Deshalb durfte er nicht mit in das Land Kanaan hinein. – Sehet David an: Nabal feiert ein großes Fest, David mit seinen Leuten ist ihm ein treuer Schutz gewesen, und so sendet er denn Jünglinge zu ihm und läßt ihn bitten um einen Anteil, wie man das so gewohnt ist in der Wüste, erhält aber eine schnöde Antwort, wird ein Aufrührer gescholten. Da entbrennt der Zorn Davids. Er zieht sein Schwert, macht sich auf und will den Nabal in Stücke hauen. Das ist das Fleisch, und zwar bei David, der sonst in äußerster Sanftmut seine Hand nicht an den Gesalbten des Herrn legen will. David ist auf dem Dache seines Hauses, er sieht ein Weib sich baden, entbrennt in Lust zu ihr und nimmt das Eheweib – o Greuel, denn es ist nichts greulicher als Ehebruch! – zu sich, und läßt hernach noch ihren Mann umbringen! Und später läßt er aus lauter Aufgeblasenheit trotz aller Warnungen das Volk zählen! Das tut das Fleisch. – „Du warest auch mit Ihm! Deine Sprache verrät dich!“ sagte eine Dirne zu Petro, und da wird ihm denn so bang, so bang, daß er anhebt sich zu verfluchen und zu schwören: „Ich kenne den Menschen nicht!“ Nun, das geschah eben, bevor Petrus den Heiligen Geist hatte! O nein! Auch nach Pfingsten ist er wieder so wankelmütig, daß er nicht den Mut hat, es zu bekennen vor den Juden: „Die Heiden sind auch in Gnaden aufgenommen“, sondern er entzieht sich der Gemeinschaft mit den Brüdern aus den Heiden, als die von Jerusalem kamen, und heuchelt also! – Dann habt ihr den lieben Paulus, sonst so voller Sanftmut, – er reist mit Barnabas, dem Sohne des Trostes, und da kommt es zwischen den beiden zu einem solchen Zwist und Zank, daß der eine da hinaus zieht, der andere dort hinaus, wie der Rhein aus der Mitte von Europa nach Norden sich wendet, die Rhone nach Süden. – Beobachtet doch die lieben Jünger! „So lange bin Ich bei euch gewesen“, sagte der Herr zu ihnen, „und ihr verstehtet noch nichts? Ihr habt noch ein erstarrtes Herz?“ Das sagte Er zu denen, zu welchen Er auch gesagt hat: „Fleisch und Blut hat euch das nicht eingegeben, sondern Mein Vater im Himmel“. Können die drei Jünger mit Ihm wachen in Gethsemane? Verstanden sie etwas von der Auferstehung? Begriffen sie etwas von dem Reiche Israel? Bekennt nicht der Apostel Paulus wider den Wahn, daß, wer wiedergeboren ist, dann tüchtig zum Guten sei: „Unsere Tüchtigkeit ist aus Gott!“ Schreit er nicht: „Elender Mensch ich! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ und wiederum: „Was ich will, das tue ich nicht, sondern was ich hasse, das betreibe ich“?

Darum kommt das Gebet: „*Handle mit Deinem Knecht nach Deiner Gnade!*“

Was bedeutet das Wort „*Gnade*“? Nach dem Hebräischen bezeichnet es ein Muttertier, des Herz brummt über das kleine Junge, sie muß dahin und sich des kleinen Jungen annehmen, sie kann es nicht liegen lassen. Was ist Gnade nach dem griechischen Worte? Dasselbe, was auch heißt: „Umsonst“, wofür ich also nichts bezahlt habe, wofür ich nichts getan, was ich nicht verdient habe, so wenig, daß ich vielmehr ganz was anderes verdient habe, nämlich Ungnade, Zorn, Verwerfung. – Denken wir an die Geschichte von Assa, die wir gelesen haben. Es wird von Assa bezeugt, daß „er tat, was recht war, und dem Herrn, seinem Gott, wohlgefiel“. Und das Gebet, das er damals in seiner Not gebetet hat: „Herr, es ist bei Dir kein Unterschied, helfen unter vielen, oder da keine Kraft ist“, ist ein Gebet gewesen, das ihm seither viele Tausende in ihrer Not nachgebetet haben. – Er hatte damals 580 000 Soldaten und zog mit denselben aus gegen die tausend mal tausend der Mohren. Er brauchte der Seinen so wenige, weil er betete: „Hilf uns, Herr, unser Gott, denn wir verlassen uns auf Dich!“ Wenn der Prophet Asarja hernach sagt: „Der Herr ist mit euch, weil ihr mit Ihm seid, und wenn ihr Ihn sucht, wird Er Sich von euch finden lassen, werdet ihr aber Ihn verlassen, so wird Er euch auch verlassen“, – so sagte er das nicht in der Meinung, als ob wir etwas verdienen könnten, sondern das will Er sagen: „Der Herr hat euch nicht im Stiche gelassen, das habt ihr erfahren; kommt ihr nun aber in neue Not, und ihr lasset den Herrn fahren, dann wird Er euch auch fahren lassen“. – Ihr habt es erfahren, wie wahr es ist: „Wir sind aus uns selbst so schwach, daß wir nicht einen Augenblick bestehen können; dazu hören unsere abgesagten Feinde, der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch, nicht auf uns anzufechten“. Hört das aber in unserm ganzen Leben nicht auf, dann soll auch nicht aufhören, daß wir kommen und schreien: „Herr, hilf uns, denn bei uns ist keine Kraft wider diese große Menge, aber bei dir ist kein Unterschied, helfen unter vielen, oder da keine Kraft ist“. So soll es uns denn also nicht befremden, wenn wir von Fleisch und Blut, von Teufel und Welt fortwährend angefochten werden, wenn es uns manchmal so geht, daß wir kein Gebet finden können, oder daß es zu uns heißt: „Laß ab mit Beten, Gott hört dich doch nicht!“ Es geht im Menschenleben so auf und ab. So singt man: „Der Herr ist mein Hirte“, und so wiederum: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, also schreiet meine Seele nach Dir, o Gott!“ und es scheint, als ob man die geistliche Schwindsucht hätte und daran sterben müßte. Es soll uns solches Alles nicht befremden. Kommen wir nochmals auf Assa. Was tut er nun nachher? Er hat die Menge der Feinde gesehen, die tausendmal Tausende sind vor ihm geflohen, Gott hat sie geschlagen und hat die ganze Heeresmacht Assas, die 580 000 Mann, überschießen lassen; sie haben nicht gefochten, sie hatten nur die Beute auszuteilen. Nachher kommt Baesa, der König von Israel, und baut da dem Assa eine Stadt gleichsam vor die Nase, daß er ihm wehrete aus- und einzuziehen. Statt nun wieder mit seinem Volke auszuziehen und zu dem Herrn zu schreien, schickt Assa zu dem Erzfeind des Volkes Gottes, und das Gold und Silber aus dem Schatz im Hause des Herrn, das doch nicht sein war, schickt er diesem Erzfeind und erzählt ihm: es sei ein Bund zwischen ihnen beiden! So ist er, daß ich mich so ausdrücke, mit einem Mal Gottes Feind und des Papstes Freund. – Das ist das Fleisch. Das hatte ihn da angefochten. Und wie ging es ferner? Es kam ein Prophet zu ihm und strafte ihn dieser Sünde wegen. Das entfremdet ihn nun dem Wege Gottes völlig: „Was? Da so ein Propheten will mich, den großen König, strafen? Was untersteht er sich!“ und er läßt den Propheten ins Gefängnis werfen, und mehrere der Kinder Gottes unterdrückt er. So kommt Verkehrtheit auf Verkehrtheit. Das ist die Anfechtung von Teufel, Welt und Fleisch. – Da kommt denn die Strafe, er wird geschlagen, wird krank an seinen Füßen. Statt nun in sich zu schlagen, verstockt er sich gleichsam, sucht den Herrn nicht, sondern die Ärzte. Das ist das Fleisch. Und nun: sollte er nicht bei lebendigem Leib zur Hölle fahren? Doch nicht! Er war bei Gott in Gnaden. Ja, wie ist das möglich? Ja, wir haben das ausdrückliche Zeugnis: „Es war das Herz Assas rechtschaffen“, – nicht sein halbes Leben

lang, sondern: „sein Leben lang“ (2. Chron. 15,17). Seht, meine Lieben, darauf kommt es an, wie das Herz zu dem Herrn steht.

Laßt es uns wohl im Gedächtnis behalten: wir sind aus uns selbst zu schwach, daß wir einen Augenblick Widerstand leisten könnten; dazu hören unsere abgesagten Feinde, der Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch nicht auf, uns anzufechten! Wo wir das im Gedächtnis behalten, da muß das Gebet kommen: „Du wollest uns stärken durch die Kraft Deines Heiligen Geistes, auf daß wir in diesem geistlichen Streit“ – den Sieg davontreten? Nein, erst heißt es: „daß wir in diesem geistlichen Streit nicht unterliegen, bis daß wir endlich den Sieg vollk mmllich behalten“. Also ist erst mal die Gefahr vorhanden, daß wir unterliegen. – So ist der Weg der Kinder Gottes. Daß wir es also wohl verstehen und zu Herzen nehmen: In uns ist keine Kraft, ich bin ein kleines Kindlein, aber die Feinde leben und sind gewaltig große Riesen! Teufel, Welt und Fleisch liegen mir so furchtbar nahe! Das bekennen ja alle Heiligen Gottes: „Wir fehlen alle mannigfaltiglich“ (Jak. 3,2). „Fehlen“ das will sagen: straucheln, über Dinge straucheln, welche Teufel, Welt, Fleisch und Blut uns in den Weg legen. *Alle* straucheln wir *mannigfaltiglich*. „Das“, sagt Jakobus, „ist ein vollkommener Mann, welcher auch nicht in *einem* Worte strauchelt“. „So Du, Herr, ins Gericht gehen willst, können wir auf tausend nicht eins antworten“.

Also die Wiedergeburt bleibt, die wahre Bekehrung bleibt, das Kind Gottes bleibt; Gott kenne das Herz, Er weiß, was Er in das Herz gelegt hat. Wenn Er z. B. von Assa gesagt hat: „Das Herz Assas war rechtschaffen sein Leben lang“, so bleibt das stehen, und wenn Gott gesagt hat: „Assa tat, was recht war und dem Herrn, seinem Gott, wohlgefiel“, so bleibt auch das stehen vor Gott. Das übrige hat Gott auch gewußt und weiß es. Der ganze 119. Psalm bekennt es: „Ich bin dein Knecht“, – aber was für ein Knecht!

Ich weiß mir keinen bessern Herrn:

All's, was ich will, das tut Er gern.

Ich weiß noch keinen schlimmern Knecht,

Ich mach' Ihm keine Sache recht.

Darum das Gebet: „Handle mit Deinem Knecht nach Deiner Gnade“. – Wer unbekehrt ist, der denkt von sich selbst: „Ich werde mich wohl hüten, es so zu machen wie Assa“. Aber die Kinder des Hauses sind allzumal verkehrte Jungens. Da muß Gott mit Seiner Rute dazwischen kommen. – Warum tut der Herr das? „Es ist mir lieb, daß Du mich gedemütigt hast, daß ich Deine Rechte lerne“, heißt es Psalm 119,71. Also um uns zu demütigen und uns in der Demut zu halten, tut das Gott, auf daß wir von uns selbst nichts anderes wissen als: ich bin eine große Null, ich habe den ewigen Tod tausendfach verdient, und wenn ich in die Seligkeit eingehe, wird es Gnade, pure Gnade sein! Das will Gott eben haben. Er will haben, daß wir auf Gnade leben, auf Gnade treiben, auf Gnade sterben, und es erfahren, daß die Gnade uns durchbringt, nur die Gnade, ohne das Verdienst auch nur einer einzigen Tr ne, eines einzigen Seufzers. Weiter tut es Gott darum, daß unser Herz nicht an diesem irdischen Leben hänge. Gott will das Herz, Er siehet auf das Herz, und steht das Herz zu Ihm, so steht Sein Herz auch zu uns, daß Er alle unsere Verkehrtheiten bedeckt. Aber Er hat dabei Seine besonderen Wege, daß, wo du meinst, du k nnest hüpfen und springen, da ist dir mit einem Mal der Fuß verrenkt, so daß du nicht gehen kannst; – daß, wo du meinst, du k nnest sehen in weite, weite Ferne, da stieg dir ein St ublein ins Auge, und du siehst gar nichts mehr; – daß, wo du meinst: „Ha, da habe ich einen schönen Sieg erfochten über Teufel, Welt, Fleisch und Blut“, da führt dich der Herr mit einem Mal aufs Glatteis, und da liegst du denn! Du sollst erfahren, wie groß dein Elend ist, auf daß du ja nicht denkst, du seiest drüber hinweg, sondern wissest, daß du mit deiner sündlichen Art zu streiten hast dein Leben lang, auf daß das Herz los gemacht werde von dem

Selbstregieren, um zu bekennen: die Gnade führt das Regiment. Denn gibt es etwas Köstlicheres als zu erfahren die Liebe und Gnade des Herrn? Wie man dadurch beschämt wird, denn man hat Verkehrtheit auf Verkehrtheit gehäuft, und dann hat Gott immer wieder Seine Kinder mit einem Püppchen erfreut. Mit einem Mal steht man in der Schande, mit einem Mal wieder in der Freude: man hätte nicht gedacht, daß es so kommen würde. Da darf man denn wohl ein bißchen des Herrn Gottes harren. Er kommt zu Seiner Zeit, auf daß man prüfe und schmecke – dazu läßt Er, der treue Hirte, wohl mal den Hund auf die Schafe los, – auf daß man prüfe und schmecke, wie lecker das grüne Gras ist, auf dem Er Seine Schafe weidet. – Der Herr Gott ließ, als Er Sein Volk Israel in das Land Kanaan hineinführte, etliche Kanaaniter übrig, um Israel zu üben; da hatten sie denn an ihnen einen fortwährenden Streit. Der Herr wollte daran sehen, ob sie Seine Gebote halten und in Seinen Rechten wandeln würden. – Nicht als ob Gott das erst zu erfahren nötig hätte, Er weiß, was im Menschen ist, aber Er läßt es den Menschen selbst erfahren und zu dem Bekenntnis kommen: „Gott, ich habe nicht gewandelt in Deinen Wegen, und habe nicht getan nach Deinen Geboten, – handle mit Deinem Knecht nach Deiner Gnade!“ Amen.

Schlußgesang

Lied 270,1

Mein Heiland nimmt die Sünder an,
Die unter ihrer Last der Sünden
Kein Mensch, kein Engel trösten kann,
Die nirgends Ruh' und Rettung finden,
Den'n selbst die weite Welt zu klein,
Die Gott und sich ein Greuel sein.
Den'n Moses schon den Stab gebrochen
Und sie der Hölle zugesprochen,
Wird diese Freistadt aufgetan:
Mein Heiland nimmt die Sünder an!